

Landwirte auf Autobahnbrücken 17.7.2022

Landwirte sehen sich von der Politik und der Gesellschaft nicht ausreichend anerkannt. Sie erwarten mehr Unterstützung. Viele überlegen, ihren Betrieb aufzugeben. Unter den aktuellen Bedingungen ist es schwer, den Kindern zu empfehlen, dass sie den wichtigsten Beruf überhaupt, also den Beruf des Landwirts lernen sollen.

Aus diesem Grund stehen die Landwirte heute zur Mahnung auf den Autobahnbrücken.

Landwirte arbeiten das ganze Jahr über, und Tierhalter sogar 365 Tage im Jahr, damit die Bevölkerung mit ausreichend gesunden Lebensmitteln aus der Region zu günstigen Preisen versorgt wird.

In den Medien hört man sehr viel von Versorgungssicherheit. Dabei wird aber immer nur von Energieknappheit gesprochen. Landwirte denken bei Versorgungssicherheit eher an die wichtige Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln.

Leider ist die Produktion in der Landwirtschaft oft nicht kostendeckend. Die Getreidepreise sind zwar gestiegen, aber die Kosten besonders für Energie und Dünger haben sich noch stärker erhöht. Besonders extrem ist die Situation bei den Schweinehaltern. Die Verkaufspreise sind fast nicht gestiegen. Gleichzeitig müssen sie das teure Getreide als Futter kaufen.

Gesetze, und der Lebensmitteleinzelhandel fordern, dass Tiere mit mehr Tierwohl gehalten werden. Dabei wird nicht gesehen, dass es den Tieren auch in einem großen Stall heute sehr viel besser geht, als noch vor 40 Jahren. Die Landwirtschaft wäre zu mehr Tierwohl bereit. Dazu müssten aber fast alle Ställe um- oder neugebaut werden. Das Baurecht lässt aktuell aber keine Genehmigungen für neue Stallbauten zu. In einem Stall nach Tierwohlbedingungen können weniger Tiere gehalten werden und machen mehr Arbeit. Aber diese Mehrkosten werden der Landwirtschaft nicht ersetzt. Im Gegenteil: Der Lebensmitteleinzelhandel kann Fleisch, das unter Tierwohlstandards produziert wurde nicht teurer verkaufen. Auch teurere Bio-Ware bleibt im Regal liegen. Sehr viele Leute sparen zuerst am Essen, bevor auf den Urlaub verzichtet wird.

Und so kann man keinem Schweinehalter verdenken, wenn die Tierhaltung komplett aufgegeben wird.

Die Statistik zeigt, dass die Tierzahlen stark abnehmen. Besonders in der Schweinehaltung ist es dramatisch. In den letzten 20 Jahren wurde die Schweinehaltung in Baden Württemberg um 90 % reduziert. Dieser Trend verstärkt sich zurzeit noch. Wo soll dann in Zukunft das gewünschte Regionale Steak herkommen?

Im Gegenzug produziert Spanien mehr Schweine zusätzlich als in Deutschland weniger produziert werden. Deshalb können die Fleischpreise für die Schweinemäster nicht steigen.

Unter welchen Produktionsbedingungen die Schweine in Spanien gehalten werden wird nicht hinterfragt – Hauptsache billig.

Ein weiteres Problem trifft die Rinderhalter: Die Bevölkerung sieht nur, dass Tiere Methan und giftige Gülle produzieren.

Rinder fressen vor allem Gras. Ohne Rinderhaltung müssten diese Flächen gemulcht werden, damit diese Fläche nicht zu Hecken werden. Die Rinder produzieren Fleisch und Milch also mit Futter das sonst nicht verwertet werden könnte. Nebenbei gibt es dann auch Mist und Gülle als Wirtschaftsdünger. Dies versorgt nicht nur Pflanzen, sondern auch Insekten und sorgt somit zusätzlich für Biodiversität. Mist und Gülle ist also kein Gift, sondern Naturdünger. Dort wo Kuhfladen auf der Weide liegen, gibt es am meisten Insekten. Deshalb wird die Tierhaltung auch weiterhin gebraucht.

Aktuell steigen die Kosten in allen Bereichen. Damit die Lebensmittelpreise nicht ins unendliche steigen, würde die deutsche Landwirtschaft gerne mehr Getreide und Ölsaaten produzieren. Durch den Russlandkrieg in der Ukraine kommt nur wenig Getreide aus der Ukraine heraus. Zusätzlich ist durch die Dürre zu erkennen, dass die Getreideerträge in unserer Region eher sinken. Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir reist in die Ukraine damit das Getreide aus der Ukraine exportiert werden kann. Er erlaubt es den deutschen Landwirten aber nicht, auf Stilllegungsflächen Getreide oder Sonnenblumen anzubauen. Dies würde den Nahrungsmittelmarkt entspannen

In Baden Württemberg konnte durch das Biodiversitätsstärkungsgesetz erreicht werden, dass in Landschaftsschutzgebieten weiterhin landwirtschaftliche Produktion möglich ist. Nun kommt ein Gesetz von der Europäischen Union: Das sogenannte Programm „Farm to Fork“, also vom „Hof bis zum Teller“. Darin wird der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln Europaweit in allen Schutzgebieten verboten. Wissenschaftliche Berechnungen ergeben. Dass dann Europaweit ca. 15 % geerntet wird.

Dass dann das Essen bei uns nicht mehr ausreicht, ist abzusehen. Fehlende Produkte müssen dann importiert werden. Südamerika ist zur Mehrproduktion für Europa bereit. Es wird noch mehr Regenwald abgeholzt.

Die deutsche Politik würde 4 % unserer sehr guten Ackerbaustandorte stilllegen. Wir haben das nötige Geld, um die Nahrungsmittel weltweit einzukaufen. Aber dies wird zusätzlich Hungersnöte hervorrufen und den Weltfrieden noch mehr belasten.

Landwirte erhalten für die erhöhten Umweltauflagen sogenannte Beihilfen. Dazu gibt es ab 2023 ein neues Gesetz: Die GAP2023.

Die Auflagen sind aber für unsere Trockenregion mit schweren Tonböden nicht nachvollziehbar:

Stilllegungsflächen dürfen nicht mehr mit Blühmischungen eingesät werden. Dann bleibt nicht einmal für Bienen und andere Insekten etwas Nützliches auf dem Feld. Ausfallgetreide, Ackerfuchsschwanz und Distel ist keine Biodiversität. Zudem wäre im darauffolgenden Jahr mehr Bodenbearbeitung und Pflanzenschutzinsatz nötig, damit wieder ordentlich produziert werden kann. Das Feld ist mit Unkrautsamen über Jahre hinaus verseucht.

Ein weiterer Punkt in der GAP 2023 ist das Verbot der Herbstbodenbearbeitung. Das heißt die Grundbodenbearbeitung darf erst ab 16. Januar beginnen. Jeder, der einen Garten hat weiß, dass im Herbst geschort wird. Genauso ist es auf dem Feld. Nur dann kann die Frucht, die im Frühjahr angesät wird auch gut wachsen. Eine Pflugfurche, die zu spät gemacht wird. Kann die Winterfeuchte nicht mehr halten. Dies ist besonders in diesem trockenen Jahr in manchen Maisfeldern zu sehen. Der Ertrag ist dann nur sehr gering.

Damit es auch in Zukunft noch landwirtschaftliche Familienbetriebe gibt, zeigen sich die Landwirte heute auf der Straße